

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Mittwoch, 16. September 1970
5. Jahrgang Nr. 184 (1218)

Preis
2 Kopeken

Ernte der süßen Knollen gestartet

- Neues Verfahren der Zuckerrübenerte
- Arbeitsproduktivität auf das 6fache gestiegen
- Nur aus eigener Kraft

Die Getreidernte im Süden war schon längst abgelaufen, und eine Zeitlang war es ganz ruhig auf den Feldern. Der Herbst nahte heran. Und Anfang September begann für die Werktätigen ganz Südkasachstans die Haupterntezeit. Von hier beziehen die Zuckerfabriken der Republik fast ihre ganze Rohstoffmenge. In jeder Wirtschaft nehmen die Zuckerrübenfelder viele Hunderte Hektar ein. Diese Kultur ist bekanntlich sehr kraftraubend. Vieles mit ihrem Anbau zusammenhängende Prozesse sind bis jetzt noch nicht mechanisiert. Deshalb ist manuelle Arbeit noch weit verbreitet. Es stellt sich aber heraus, daß man auch in diesem Fall einen bedeutenden Vorteil gewinnen kann, wenn man die Arbeit der Menschen auf neue Art organisiert, wenn man sich zur üblichen Praxis kritisch verhält. In diesem Sinne verdienen die Erfahrungen der Werktätigen des Sowchos „Druschba“ in Rayon Tschu, allgemeine Verbreitung.

Die Zuckerrüben nehmen hier 1.000 Hektar ein. So gar für eine spezialisierte Wirtschaft ist das keine große Fläche. Und während die Plantagen noch irgendwie bestellt werden konnten, so brachte man für die Ernteerbringung schon nicht genügend Kräfte mehr auf. Stadteinwohner, Studenten, Schüler kamen den Sowchosarbeitern zu Hilfe. Die Wirtschaft lud für jede Saison etwa 300 auswärtige Arbeiter ein. Es erübrigt sich zu beweisen, daß es ziemlich kostspielig war, denn die Arbeitskräfte kamen aus anderen Produktionsbereichen, die ja ihren eigenen Plan hatten. In diesem Jahr kommt der Sow-

chos „Druschba“ nur mit eigenen Kräften aus, obwohl die Menge und die Qualität der Technik sowie die Saatfläche dieselben bleiben. Anders sind die Arbeitsorganisation, die Technologie des Erntebauens geworden. Dabei ist alles sehr einfach. Früher hat die Kombine die gerodeten Zuckerrüben in einem ziemlich kleinen Aufnahmebunker gesammelt, der sehr oft entladen wurde. Die mit dem Putzen beschäftigten Menschen haben sich von einem Haufen zum anderen bewegt. Dann ist an die Reihe nach — ein Lastauto vorgefahren, und man hat die Zuckerrüben von Hand aufgeladen. Das war sehr unproduktiv, weil das einen kolossalen Arbeitsaufwand forderte.

Jetzt ist die Technologie so: Die von der Kombine gerodeten Knollen gelangen nicht in den Bunker, sondern in den Kasten eines daneben verlaufenden Kraftwagens. Von ganzen Feld bringt man die Zuckerrüben auf einen extra vorbereiteten Platz, etwa wie Getreide, und dort werden sie dann gepulzt. Es ist sehr bequem geworden. Die Menschen ermüden weniger. Das ermöglicht auch, technische Mittel wie Förderbänder, Auflader einzusetzen.

Die Hauptsache ist aber, daß die Arbeitsproduktivität rapid gestiegen ist. Während früher ein Arbeiter an einem Tag 10 Zentner Zuckerrüben putzen konnte, so putzt er jetzt 60. So ist beispielsweise die Leistung von Anna Metzger, Irma Zwetzig, Eira Laubhain, Maria Monakowa und vieler anderer. Das hat seinerseits eine andere, nicht minder wertvolle Erscheinung herbeigeführt. Der mit der Beförderung von Zuckerrüben an die Fa-

abriken beschäftigte Autotransport erhielt die Möglichkeit, ununterbrochen zu arbeiten, denn auf der Tenne zibt es immer einen vollen Vorrat für den Fall, wenn Unwetter eintritt oder das Tempo des Rübenrodens wegen Pannen der Kombines sinkt. Somit ist auch das Problem der Transportierung erfolgreich gelöst worden. Der Rohstoff bleibt nicht zu lange in den Mieten liegen, verliert nicht an Gewicht. Um die Abtransportierung noch mehr zu beschleunigen, ist die Arbeit der Verkehrsmittel in drei Schichten organisiert. Bei der früheren Technologie der Ernteabführung wäre das unmöglich gewesen; nachts kann man im Feld nicht arbeiten, dafür aber — auf einer erleuchteten Tenne.

Gegenwärtig stoppt man im Sowchos „Druschba“ wissentlich das Herbst der Zuckerrübenerte. Der Herbst ist die Periode des größten Wachstums des Knollens. An einem Tag wird er um fast 10 Gramm schwerer. Es ist vorteilhaft, etwas abzuwarten. Wichtig ist es aber, sondern in den richtigen Moment nicht zu verpassen, um im letzten Augenblick noch die ganze Ernte einzubringen. Die besten Mechanisatoren des Sowchos Wendelin Konrad, Alexander Metzler, Paul Zaff, Viktor Dolinger, Andreas Weimer haben alles Nötige getroffen, um je 5 Hektar Zuckerrüben pro Tag zu roden. In den Hocherntetagen wird der Sowchos Knollen von 100 Hektar einbringen.

Tag und Nacht rollen die Autos zur Zuckerrübenfabrik in Tschu. Hier sind bereits die ersten Hunderte Tonnen Produktion aus Zuckerrüben der neuen Ernte erzeugt worden.

A. WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

XXV. Tagung der UNO-Vollversammlung eröffnet

MOSKAU. (TASS). Die UNO-Vollversammlung ist am 15. September in New York zu ihrer XXV. Tagung zusammengetreten. Die Öffentlichkeit zeigt diesmal aus mehreren Gründen für das repräsentativste internationale Forum, das 126 Staaten aller Kontinente umfaßt, erhöhtes Interesse. Die Tagung ist eine Jubiläumstagung, denn am 24. Oktober führt sich zum 25. Mal der Tag an dem die Charta der UNO in Kraft getreten ist. Dies wird zweifelslos Anlaß dazu geben, Rückschau zu halten, das Fazit der Tätigkeit der UNO in dem verflorbenen Vierteljahrhundert zu ziehen, ihre Erfolge zu würdigen und auf die Mängel aufmerksam zu machen. Die Rolle der Organisation im System der gegenwärtigen internationalen Beziehungen einzuschätzen und, vor allem, die künftigen Aufgaben der Organisation zur Festigung des Friedens und der Sicherheit sowie zur Entwicklung einer umfassenden internationalen Zusammenarbeit zu formulieren.

Im Vordergrund der Tagung müssen die Fragen stehen, die mit dem Problem der Festigung des Friedens zusammenhängen. In dieser Hinsicht sind die Maßnahmen zur Festigung der internationalen Sicherheit von großer Bedeutung, die von der Delegation der Sowjetunion in der letzten Tagung beantragt und von den sozialistischen Staaten und vielen anderen Ländern unterstützt wurden.

Im Lichte der gegenwärtigen internationalen Lage gewinnen diese Maßnahmen um so größere Aktualität. Es genügt, hier darauf hinzuweisen, daß zu diesen Maßnahmen die Förderung gehört, die Möglichkeit einer Vertiefung der UNO-Charta durch die Eröffnung fremder Territorien auszuschließen und den Abzug der Truppen aus diesen Territorien durchzusetzen, die Ausführung der Beschlüsse des Sicherheitsrates über den Abzug der Truppen zu erzwingen, die fremde Territorien zu okkupieren, die Rolle und Effektivität des Sicherheitsrates als des Organs zu erhöhen, der die Hauptverantwortung für die Erhaltung des Friedens und der

Sicherheit trägt. In diesen Vorschlägen wird auch erneut die Wichtigkeit dessen unterstrichen, daß sich die Staaten in ihren internationalen Beziehungen an das Prinzip der vollständigen Kasation halten und auf die Notwendigkeit wiesen, die allgemeine und vollständige Abrüstung herbeizuführen und regionale Systeme der kollektiven Sicherheit aufzubauen.

Unter anderen wichtigen Fragen der primären Tagesordnung sind die Maßnahmen zu erwähnen, die darauf gerichtet sind, das Vertrauen zu begrenzen. Das ist der Entwurf einer Konvention über das Verbot der Entwicklung, Produktion und Lagerung von chemischen und bakteriologischen Waffen — er wurde von den sozialistischen Staaten vorgelegt — sowie der in Genf vorbereitete Entwurf eines Vertrags, der verbietet, auf dem Meeresboden Kernwaffen und andere Massenvernichtungsmittel zu stationieren. Die Tagung wird sich mit einer Gruppe von Fragen zu befassen haben, die mit dem Kampf gegen den Kolonialismus und Rassismus verbunden sind. Der

aktuelle Charakter und die Bedeutung dieser Probleme tritt in diesem Jahr besonders deutlich hervor, da das zehnjährige Bestehen der UNO-Deklaration über die Gewähr der Unabhängigkeit an die kolonial unterdrückten Länder und Völker begangen wird.

Diese Deklaration wurde bekanntlich auf Initiative der Sowjetunion beschlossen. Die imperialistischen Kräfte hören in ihren Bemühungen nicht auf, auf dem Wege der Verwirklichung dieses historischen Dokuments und der völligen Beseitigung des Kolonialismus Hindernisse aufzuführen.

Die UNO hat die Pflicht, die Hoffnungen der Völker zu rechtfertigen. Die Jubiläumstagung der UNO-Vollversammlung muß die potentielle Möglichkeit der Organisation der Vereinten Nationen als des Organs der internationalen Zusammenarbeit zur Festigung des Friedens und der Sicherheit noch umfassender nutzen und dazu beitragen, konstruktive Lösungen über aktuelle internationale Probleme auszuarbeiten.

Erklärung des Weltfriedensrats

HELSINKI. (TASS). Der Weltfriedensrat ruft alle Völker auf, die unverzügliche Einstellung der Lieferungen amerikanischer „Phantom“-Flugzeuge modernster amerikanischer Raketen und anderer Waffen an Israel zu fordern, heißt es in einer in Helsinki veröffentlichten Erklärung des Weltfriedensrats über die Lage im Nahen Osten. Die öffentliche Weltmeinung müsse die Aggressoren zwingen, die Resolution des UNO-Sicherheitsrats vom 22. November 1967 über den voll-

ständigen Abzug der israelischen Truppen von den besetzten arabischen Territorien und über die unverzügliche Einstellung der Repressalien gegen die arabischen Bevölkerung einzuhalten. Das ist der einzige Weg zu einem dauerhaften Frieden im Nahen Osten, der die Rechte aller Völker dieses Raums, darunter der arabischen Bevölkerung Palästinas, gewährleisten kann. Wird in der Erklärung des Weltfriedensrats unterstrichen.

Einstimmige Billigung

BONN. (TASS). Auf der stattgefundenen Sitzung des Vorläufigen SDPD trat der Kanzler der BRD W. Brandt mit einem Bericht über den am 12. August 1970 unterzeichneten Vertrag zwischen der UdSSR und der BRD auf. In dem vom Vorstand einstimmig angenommenen Beschluß zum Bericht von W. Brandt wird betont, daß der Vertrag UdSSR-BRD den Interessen der BRD entspricht und „eine entscheidende Rolle in der Festigung des Friedens spielt“.

Im Vertrag vom 12. August, wird weiter im Beschluß vermerkt,

gehen beiden Seiten von der in Europa bestehenden Lage aus. Sie übernehmen Verpflichtungen, die territoriale Integrität und die Unantastbarkeit der Grenzen zu beachten und besetzen auf Gewaltverzicht, gemäß der Charta der Vereinten Nationen.

Die Regierungen der BRD und der Sowjetunion, wird weiter im Beschluß betont, gingen bei der Unterzeichnung des Vertrags von den Interessen der Verbesserung und Erweiterung der praktischen Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten aus.



Tage unserer Heimat

WASSERKRAFTWERK

AM WILJUI

Eines der nördlichsten Wasserkraftwerke, die Wiljuisker Wasserkraftstation in Jakutien, wird die Städte, Siedlungen und Betriebe des Diamantlandes mit Elektroenergie versorgen. Gegenwärtig ist die erste Folge des Wasserkraftwerks im Betrieb, die von der staatlichen Kommission zur Übergabe vorbereitet wurde.

UNSERE BILDER: 1) Der Brigadier der Komplexbrigade, die beim Abschluß des Baus der ersten Folge des Wasserkraftwerks beschäftigt ist, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR Michail Gorlow. 2) Die Wiljuisker Wasserkraftstation.

Foto: W. Jakowlew

(APN)

FORTSETZUNG EINER SENSATION

Die Erschürfung des sibirischen Erdöls nannte man in der ganzen Welt eine Sensation des 20. Jahrhunderts. Die bedeutsamsten Öl- und Gasvorkommen gibt es in Tjumen. Aber auch im benachbarten Gebiet Tamsk wurde die 22. Lagerstätte prospektiert. Zu gleicher Zeit laufen die Erkundungen nach Erdöl und Gas im Norden des Gebiets Nowosibirsk, einem wichtigen westsibirischen Bezirk. Vorkommen entdeckte, die nicht sehr viel Erdöl und Gas ergaben. Doch in diesem Frühjahr erschürften die Teilnehmer der Erdöl-Erkundungsexpedition Nord eine östliche Gegend. Das Erdöl wurde aus 2.450 Meter Tiefe bei der Erprobung der Werch-Tarskaja Bohrung gewonnen.

„Wir suchen nach Treibstoffen seit relativ kurzer Zeit“, berichtete Ingenieur Nafail Pjwenj, amtierender Chef der Geologieverwaltung in Nowosibirsk, dem APN-Korre-

spondenten. „Im europäischen Teil des Landes gilt schon eine Bohrung mit 1 — 5 Tonnen Tageserzeugung als Leistungstakt. In Sibirien, wo die Gewinnungsmethoden komplizierter sind und das Erdöl in der Regel in schwer zugänglichen Gegenden lagert, werden an die Ertragsfähigkeit der Bohrungen härtere Anforderungen gestellt. Die Bohrung Werch-Tarskaja dürfte schätzungsweise täglich 40 bis 100 Tonnen liefern. Sie wird auch nicht die einzige Bohrung hier sein — die östliche Fläche beträgt zirka 250 Quadratkilometer. Darüber hinaus planen wir mehrschichtige Bohrungen, da das Erdöl aus verschiedenen Sohlen gefördert wird. Das Erdöl von Nowosibirsk ist von hoher Qualität. Die Schürfung nach dem hochwertigen Erdöl von Nowosibirsk geht intensiv weiter.“ (APN)

FERIENHEIM „MOLODEZKI KURGAN“

Auf dem Molodezki-Hügel über der Wolga wird der Bau eines Ferienheimes für die Einwohner der Stadt Togliatti und die Belegschaft des Wolgager Autowerkes in Angriff genommen. Das Ferienheim wird einen Sportsaal, ein überdachtes Schwimmbecken sowie eine Speisehalle mit 1.000 Plätzen haben.

„Molodezki Kurgan“ wird das 11. Ferienheim im Gebiet Kubyshew sein. Außerdem gibt es in diesem Gebiet 14 Sanatorien, 10 davon sind Kindersanatorien, sowie 22 balneologische und Schlamm-bäderkurort — „Sergijewskie mineralnye wody“.

(APN)

Genossenschaft baut Pensionen

Die Fischer-Konsumgenossenschaft der Region Chabarowsk baute mit Beiträgen ihrer Mitglieder zwei Pensionen. Die Pensionen liegen in malerischen Gegenden des Amurlandes. Die Fischer und deren Familien werden in diesen Pensionen von Fachärzten betreut und gut verpflegt. Die meisten Teilhaber erhalten die Ferienscheine kostenlos oder zu Vorzugspreisen (ein Viertel der eigentlichen Kosten).

In vier Jahren erhoffen sich in diesen Pensionen 1.534 Personen.

(APN)

Eine neue Stadt am Jenissej

In Sibirien am Jenissej wird ein großer Holzindustriekomplex, einer der größten in der Sowjetunion überhaupt, gebaut.

Die neuen Sägewerke verarbeiten bereits 2,5 Millionen Kubikmeter Holz, wovon 1 Million Kubikmeter über den Jenissejhafen Igarka nach 18 Ländern exportiert werden.

Außer dem Schichtloz werden die Betriebe dieses Holzindustriekomplexes dem Lande Papier, Zellulose, Pappe liefern.

Das Projekt für die neue Stadt, die dort gebaut werden soll, ist bereits fertig. Es ist ein Werk einer von Wladislaw Dumm geleiteten Baumeistergruppe. Die neue Stadt (die vorläufig noch keinen Namen hat) wird schätzungsweise 160.000 Einwohner haben und sich 30 Kilometer dem Jenissej entlang ziehen. Die umliegenden Waldkomplexe der Taiga sollen unversehrt bleiben. Im Weichbild der Stadt sollen große Wasserbecken angelegt werden.

An einer Seekaskade werden Staudämme gebaut. Mehrere Verwaltungsgebäude, ein Museum, Ausstellungspavillons, ein Hotel für 800 Gäste werden das Stadtzentrum bilden. Auf dem Zentrumplatz wird ein Lenin-Denkmal errichtet. Zum städtischen Stadion, das 30.000 Zuschauern Platz bieten wird, wird auch ein überdachtes Schwimmbecken gehören.

Die neue Stadt wird mehrere Techniken und eine pädagogische Hochschule haben sowie eine Erholungszone samt einem Jugendpavillon, einem schönen Park und einer Bootverleihstation.

Sämtliche Holzindustriebetriebe werden sich außerhalb der Wohnviertel befinden.

Mit dem Bau all dieser Objekte, soll 1973 begonnen werden.

(APN)

10 Minuten durch die UdSSR

Fast alle 36 Filmstudios der Sowjetunion arbeiten an der Serie „10 Minuten durch die UdSSR“. Diese Filme, die genau 10 Minuten dauern, sind vor allem für das ausländische Publikum gedacht.

Das Kiewer Studio schloß den

Film „Durch die östliche Krüm“ ab, in dem antike Architekturdenkmäler und einzigartige Fresken der Bosphorkultur zu sehen sind.

Großes Interesse wird der Film Archangelsturm erwecken, der im Moskauer Studio entstand. Darin wird diese große nördliche Stadt und der Seehafen Archangelak gezeigt. Hier werden nicht nur die einzigartigen Holzdenkmäler des Nordens vorgeführt, sondern auch der ganze Alltag der Archangelsker Bevölkerung demonstriert.

(APN)

DENKMAL FÜR SPORTLER

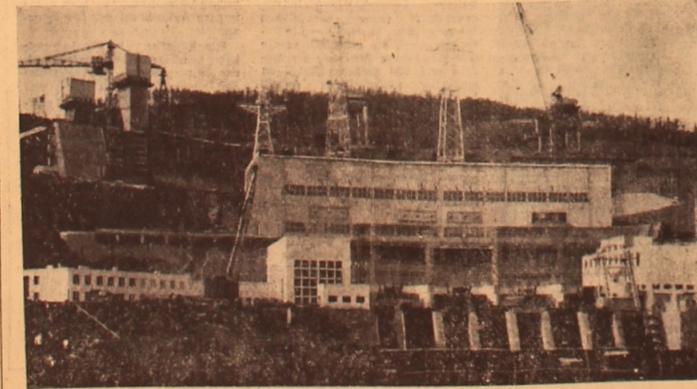
Es ist in der Sowjetunion Tradition, daß Sowjetmännchen, die ihr Leben für das Heimatland hingegen haben, Denkmäler gesetzt werden. Nun enthielt man im Dynamostadium von Kiew ein Basrelief für die heldenhaften Kiewer Dynamo-Fußballer. Ihre Heldentat ist in der ganzen Sowjetunion bekannt — darüber berichten eine viellegelesene Novelle und ein Spielfilm.

Es war der Vaterländische Krieg. Auf dem Fußballfeld des okkupierten Kiew war die ukrainische Elf

gegen eine Mannschaft von Faschisten angetreten. Die Ukrainer trugen das rote Trikot und die weiße Hose der UdSSR-Nationalspieler. Das faschistische Kommando hatte ihnen mit dem Tod gedroht, falls sie gewonnen. Die Kiewer siegten 5:3. Vier Aktive mußten dafür mit ihrem Leben zahlen.

Das Denkmal für die sowjetischen Helden wurde von dem Bildhauer I. Gorowol und den Architekten W. Bogdanowski und I. Maslennkow entworfen.

(APN)



Unlängst wurde in Karaganda ein Seminar der Sekretäre der Parteiorganisationen der Baustellen und Unternehmen der Bauindustrie Kasachsustan abgehalten.

Auf diesem Seminar wurde umfänglich die Frage behandelt, ob es wohl richtig sei, die Arbeit des Parteikomitees oder -büros irgendeines Betriebs nach den Produktionsleistungen desselben einzuschätzen. Wirklich, sind wohl hohe Produktionskennziffern unzweifelhaftes Zeichen einer wirksamen Arbeit der Parteiorganisation?

ENICHE Genossen äußerten sich so:

Wenn der Plan erfüllt wird, also ist die Parteiarbeit auf der Höhe. Es gibt natürlich noch viele andere Aspekte: Verlust der Arbeitszeit, Unversehrtheit des sozialistischen Eigentums, Verletzungen im Unterhaltungen, Herausgabe von Wandzeitungen, die Arbeit der freiwilligen Mithelfer usw. usf. Aber alle diese Fragen spielen eine zweite Rolle. Hauptsache ist, daß der Plan erfüllt wird, alles andere folgt sich von selbst.

Es ist zweifellos, daß die ganze Tätigkeit der Parteiorganisationen letzten Endes daraufhin gerichtet ist, die unbedingte Erfüllung der Planaufgaben zu gewährleisten. Darin liegt die Gewähr unseres Erfolges in der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus. Andererseits widerspiegelt die Tatsache der Planerfüllung allein noch nicht die Effektivität der Parteiarbeit, denn sie hängt noch von vielen anderen Faktoren ab, angefangen vom Stand der technischen Leitung bis zur materiellen Versorgung. Es kommt ja auch vor, daß der Betrieb den Plan erfüllt, die Parteiorganisation im Grunde genommen aber nichts tut.

Die Aufgaben der Grundparteiorganisation im Parteistatut definiert. Worin bestehen sie aber praktisch, worin besteht das Kriterium der Effektivität der Parteiarbeit? Nach welchen Kennzeichen darf man den Einfluß der leitenden Parteiorgane auf die Lösung grundsätzlicher Fragen unserer Tätigkeit messen und nach welchen darf man das nicht? Auch darüber tauschte man auf dem Seminar seine Meinungen aus.

In diesem Artikel möchte ich unser Gespräch fortsetzen und außerdem einige Überlegungen, von der Erfahrung vorgesehrt, aussprechen. Die Notwendigkeit einer richtigen Einschätzung der Tätigkeit der Parteiorganisation liegt offen zutage. Oft stellen wir keine exakten Anforderungen, gehen nicht mit einem präzisen Maß an die Einschätzung der Effektivität der geleisteten Arbeit heran. Manchmal gewinnt die formale Seite der Sache Oberhand. Underschied ist aber klar, daß weder die Anzahl der abgehaltenen Versammlungen, die Anzahl der Sitzungen, noch irgendwelche andere Maßnahmen als Kriterium der

Erfolge in der Parteiarbeit dienen können, ohne ihre Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit zu berücksichtigen. Es kommt vor, daß eine Parteiversammlung in aller Eile vorbereitet wird. Der Bericht wiederholt alibi bekannte Wahrheiten. Den Reden folgen dann die üblichen Diskussionen. Der Beschluß der Versammlung trägt deklarierenden Charakter. Formell werden die Bestimmungen des Statuts der KPDSU eingehalten, wenn es aber für diese Versammlung keine Ergebnisse hätte, wäre der Sache auch nicht geschadet worden.

Kriterium der Wirksamkeit der Parteiarbeit

Ebenso wenig kann die Anwendung der gegebenen Parteiorganisation aller bekannten und approbierten Formen und Methoden des Parteieinflusses als Kriterium der Effektivität der Parteiarbeit dienen. Ist zum Beispiel in jeder Organisation eine Wandzeitung nötig? Leider kann man oft Zeitungen sehen, in denen sich fremde Leitartikel anfänglich eines Festtages wiederholen. Ja selbst erscheinen diese Zeitungen auch nur an Festtagen. Selten sieht man jemand vor solcher Zeitung stehen, auch ist der Nutzen derselben höchst fraglich. Wäre es nicht besser, diese aufgewendeten Kräfte für irgendeine andere konkrete Sache auszunutzen. Eine ganz andere Sache ist es, wenn sich mit der Wandzeitung Enthusiasten beschäftigen, die diese Arbeit lieben, dann bemüht sind, sie möglichst interessanter zu gestalten. Dann bringt sie wirklich Nutzen.

Oder ist es zum Beispiel nötig, jedes Kollektiv zu zwingen, den freiwilligen Gruppen der Mithelfer beizutreten? Manchmal führt das Parteibüro eine energische Aufklärungsarbeit durch, aber niemand hat Lust diesen Gruppen beizutreten. Und da geht man bis zur Ver-

letzung des Freiwilligenprinzips. Und zum Dienst kommen die Leute mit Widerwillen, denken nur daran, wie sie möglichst schneller und ungeniert ihre Pflicht abtun können. Die Arbeit der Gruppen der freiwilligen Mithelfer in unserer Stadt läßt noch vieles zu wünschen übrig. Obgleich sie zahlenmäßig stark sind und zum Dienst in der Regel alle erscheinen, ist das Resultat ihrer Tätigkeit kaum zu merken und stellt weit hinter den Erfolg der operativen Komsozorgruppe.

Womöglich kann man aber dennoch die Leistungen der Parteiarbeit einschätzen?

Ein wichtiges Kriterium ist unserer Ansicht nach der Stand der Erziehungsarbeit im Kollektiv. Zu seiner Bestimmung ist es nicht schwer, eine Kennziffer zu ergreifen, die die Verluste der Arbeitszeit im Betrieb (Versäumnisse, Verspätun-

gen usw.) auf ein Minimum zu bringen: — Verankerung der Kader, Liquidierung der Fiktualität der Arbeitskraft; — Liquidierung der Verletzungen der öffentlichen Ordnung durch Mitglieder des Kollektivs nach der Arbeit; — Die Unversehrtheit des sozialistischen Eigentums gewährleisten. Das alles läßt sich genau kontrollieren und gibt ein genaues Spiegelbild der vielseitigen Tätigkeit der Parteiorganisationen.

Wenn wir jetzt mit diesem Maß an unsere Arbeit herangehen, können wir sagen, Rowdytum zu verzeichnen. Anfang 1969 schufen wir auf Anregung der Kommunisten eine Komsozorg-Operativgruppe in den Wohnheimen. Sie hat drei-mal wöchentlich und am öffentlichen Feiertage Dienst. Nach den Materialien dieser Gruppe wurden mehrere „Ritter des grünen

Drachen“ für Rowdytum zur Verantwortung gezogen und verurteilt. Die Mehrheit davon sind Arbeiter des Trasts. Gegenwärtig ist in den Wohnheimen verhältnismäßige Ordnung. Nebenbei gesagt, hat die Gruppe den 1. Platz unter den Komsozorggruppen der Stadt für das erste Halbjahr 1970 beigesteuert. Selbstverständlich darf man keinesfalls die Rolle der Parteiorganisation in der Kontrolle der wirtschaftlichen Tätigkeit des Unternehmens, der Kaderverteilung, in der Lösung wichtiger, strategischer Produktionsfragen unterschätzen.

Bis vor kurzem wurden im Trast „Zelinogradstroi“ große Zerplitterungen von Mitteln zugelassen. Im Ergebnis hätte man einen unbedeutenden unvollständigen Produktionsverlust von 100 Rubeln an Materialverfall überfallen. Bei der Aufstellung des Plans der Bau- und Montagearbeiten

wurden die Kapazitäten des Trasts ungenügend berücksichtigt. Die Versessenheit auf Maßstäbe mit sich aus ihnen ergebenden Vorteilen stieß auf Planung wenig realer Arbeiten. Im Ergebnis war der Plan für 1968—1969 nur mit 50—60 Prozent erfüllt worden. Die falsche Wirtschaftspolitik — wenn man über die Hauptsache, die Inbetriebnahme der Objekte vergißt, — wurde von den Kommunisten des Trasts auf der Parteiversammlung scharf verurteilt. Höchste Aufmerksamkeit schenken der Lage im Trast auch die übergeordneten Partei- und Wirtschaftsorgane. Das ist sehr zu begrüßen. Die verstärkte das Verantwortungsgefühl aller Leiter. Auch die gesellschaftlichen Organisationen wurden rühmlich.

Im ersten Halbjahr 1970 hatte der Trast gewisse Erfolge zu verzeichnen. Der Umfang der vollführten Arbeiten stieg im Vergleich zu derselben Periode des vergangenen Jahres um 14 Prozent. Die Arbeitsproduktivität — um 10 Prozent. Aber das Wichtigste — die Inbetriebnahme von Wohnungen — bildete 115 Prozent zum Plan und überflügelte zweifach das Resultat

des ersten Halbjahres 1969. Vorläufig ist auch der Plan der Inbetriebnahme von Kindergärten erfüllt worden.

Als Kennzeichen der Effektivität und Richtigkeit der Arbeit der Parteiorganisation dient zweifellos auch das Maß der Anteilnahme der Arbeiter in der Produktionsleistung, an der ganzen vielseitigen Tätigkeit des Trasts. Die Formen dieser Anteilnahme können die verschiedensten sein. Das sind die ständig funktionierenden Betriebsratoren, die von den Grundrängen der Arbeitsetzgebung vorgesehen sind, sowie Arbeiterversammlungen und einfache aufrichtige Unterhaltungen. Hauptsache ist, daß alle kritischen Bemerkungen der Arbeiter rechtzeitig verwirklicht werden.

Wir sind bemüht, die gesamte Partei- und Massenarbeit unter den Arbeitern unmittelbar auf den Objekten, in den Brigaden durchzuführen. Die Parteiorganisation ist bestrebt, eine solche Umgebung zu schaffen, in der sich der Arbeiter frei fühlt, ganz offen seine verborgenen Gedanken ausspricht. Wir sagten uns von der Praxis der vorher genannten Präsidenten der Partei- oder Arbeiterversammlung ab. Gewöhnlich kommt der Präsidium 80—90 Prozent Arbeiter und nur eine kleine Anzahl Amtspersonen. Auch als Vorsitzender wird in der Regel ein Arbeiter gewählt. Da entkommt du schon nicht solchen Fragen wie diese!

„Warum versetzt man einen seines Amtes enthobenen Leiter, der seinen Pflichten nicht nachkamt, in ein anderes leitendes Amt?“ Oder: „Warum holen die Vorgesetzten ihre Kinder mit dem Dienstwagen aus dem Kindergarten und die Arbeiter müssen zu Fuß gehen oder im überfüllten Bus fahren?“ So erinnern uns die Arbeiter täglich daran, daß die Arbeiterklasse der Hegemon in unserer Gesellschaft ist.

Der lebendige, enge Kontakt der Parteiorganisationen mit den Menschen, deren Handlungen die materiellen Werte schaffen, ist zweifelsohne ein wichtiges Kennzeichen der Wirksamkeit der Parteiarbeit. Selbstverständlich erfährt alles hier über die Kriterien der Effektivität Gesagte keineswegs die gesamte vielseitige Tätigkeit der Parteiorganisation. Nichtsdestoweniger sollten wir sie immer in acht haben, denn die Kenntnis der exakten Kriterien wirkt sich positiv auf die Sachlichkeit, Zielstrebigkeit und das Endergebnis in der Arbeit aus.

O. NOWIKOW, Sekretär des Parteikomitees des Trasts „Zelinogradstroi“

Initiative unterstützt

Unsere Zeitung berichtete schon über die Initiative der jungen Elektriker des Zelinogradster Lokomotivdepots. Die Komsozorg- und Elektroführer aus der Kolonne, die von Piotr Gortow geleitet wird, beschlossen, bis zur Eröffnung des XXIV. Parteitages 4000 600 Kilowattstunden Elektrizität einzusparen. 1436 Tonnenkilometer über den Plan hinaus zu machen, am ersten Tag des Parteitages auf Kosten der eingesparten Elektroenergie zu arbeiten.

Die Initiative der Komsozorgler des Depots bekam eine weite Verbreitung in den Betrieben und Baustellen Zelinograds.

Unlängst fand ein Treffen der jungen Spitzenreiter der Produktion statt. In den Aussprachen der Teilnehmer wurde betont, daß die Jugend der Stadt ihre Verpflichtungen zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins und des 50. Jahrestags der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachsustan würdig erfüllt hat. 2106 Jungarbeiter wurde der Titel Aktivist der kommunistischen Arbeit verliehen, 1300 Jungen und Mäd-

chen wurden mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins“ ausgezeichnet. 2900 Mitglieder der Komsozorg-Jugendbrigaden arbeiten heute für die Jahr 1971.

Unter ihnen sind die Brigade von Alexei Schilchko aus dem Pumpenwerk Wladimir Medwedki und Fjodor Kutschinkow aus dem Werk „Zelinogradsmasch“, Nikolai Jegorow aus dem Trast „Zelinogradstroi“ u. a. Eine Stöberröhre leistet die Jugend in der Betreuung der Flugzeuge im örtlichen Flughafen, in der Beteiligungsarbeit, in der Brigade von Nikolai Streischuk aus dem „Zelinogradstroi“.

Die Jugend Zelinograds, will den XXIV. Parteitag der KPDSU mit noch größeren Arbeitserfolgen empfangen. Der auf dem Treffen angenommene Appell an die Komsozorgler und Jugend Zelinograds, ruff die Jungen und Mädchen, alle Jungarbeiter der Produktion auf den XXIV. Parteitag der KPDSU würdig zu empfangen.

J. DSALAJEW, Zelinograd

MOSKAU. Das Filmstudio „Mosfilm“ hat die Aufnahmen des Films „Und es war Abend, und es war Morgen...“ (nach Motiven des bekannten Bühnenstücks B. Lawrenews „Der Bruch“) abgeschlossen.

Der Regisseur und Spielleiter Alexei Salkow ist durch seine Filme „Der Vorsitzende“ und „Weiberchenschiff“ weit anerkannt. Verfasser des Drehbuchs ist E. Wolodarski, Kameramann-Spielleiter — W. Jakuschew, G. Zekow.

UNSER BILD: Eine Episode aus dem Film.

Im Vordergrund: Bereznew — Schauspieler Boris Kudrjawzew, Stube — Schauspieler Juri Solomin.

Foto: TASS

Restlose Hingabe

Mit hastigen Schritten ging er durch den Korridor zum Zimmer der Assistenten. Die Ärzte verschwanden hinter der Tür, auf der mit schwarzen Buchstaben stand: „Ruhel Es wird operiert.“ Etwas später wurde auch der Kranke, von Kränkenschwester und Wirtin begleitet, in das Zimmer geführt. Und dann wurde es im Korridor ganz still.

Noch vor 15 — 20 Jahren waren komplizierte Operationen an der Lunge das Bereich für Chirurgen der Hauptstadt Moskau. Der erste Arzt, der seit 1902 in Dshambul Lungenkrankheiten operiert, war Karl Klatt. Früher hatte er mehr als zehn Jahre in einem Dorfkrankenhaus des Rayons Lugowoje gearbeitet. In der komplizierten Operation war von ihm dort unternommen und erfolgreich ausgeführt worden. Als die Chirurgie immer kühner in die Behandlung der Lungen tuberkulose eindrang, beschloß Doktor Klatt sich ganz diesem Gebiet zu widmen.

In Leningrad studierte er bei hervorragenden Gelehrten, vervollkommnete seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Thoraxchirurgie. Auf dem dritten Republikkongreß der Chirurgen referierte Karl Klatt mit großem Erfolg zum Thema: „Erfahrungen in der chirurgischen Behandlung der Lungen tuberkulose.“

Heute ist er Chefarzt des speziellen Krankenhauses für Lungen tuberkulose in Dshambul. Als die Heilanstalt erweitert wurde, hat ihr Leiter unermüdet seine organisatorischen Fähigkeiten bewiesen. Doch Hauptsache ist für ihn natürlich die ärztliche Tätigkeit, die Hilfe den Menschen, deren Schicksal nicht selten von seiner Kunst abhängt. Und dann erhält er Telegramme und Briefe, knappe Sätze oder ein ganzer Wortschatz von warmen Dankesaussagen.

„In der Laube des Gartens am Krankenhaus, in den Granatäpfeln erholen sich an der frischen Luft die Kranken. Sie wissen, daß alles Schöne, das man ringsum sieht man auch der Fürsorge des Chefarztes zu verdanken hat.“

Es gibt geborene Talente, Menschen, die besonders Anlagen für Kunst haben und Dichter oder Musikanten werden. Um ein guter Künstler zu sein, genügt das Diplom in der Tasche auch nicht. Die Medizin ist eifersüchtig. Sie verlangt den ganzen Menschen. Und Karl Klatt ist gerade ein Mann, der sich ihr restlos hingibt, um die Heilung seit 1936 als er die Saratower Medizinische Hochschule absolvierte.

W. ADAM, Gebiet Dshambul

Gibt es den Konflikt der Generationen?

Professoren der Columbia-Universität in New York fragten mich unlängst: „Wie werden Sie mit der Jugend fertig? Rufen Sie Truppen herbei oder begnügen Sie sich mit der Polizei?“ Hier interessierte man sich auch in der Harvard-Universität in Cambridge, in der Princeton-Universität. Und sie machten keinen sehr überzeugenden Eindruck, als sie zu Antwort vernahmen, daß die sowjetischen Studenten mit dem Studium, und nicht mit Protesten beschäftigt sind.

Meine Gesprächspartner urteilen nach Analogie, und von der falschen Voraussetzung einer Universalität der „Krise“ ausgehend, die die heutige Jugend erfährt habe, und der Klart, die Kinder und Väter voneinander trennt, als einer Allgemeinerklärung.

Zugegeben, im Westen kommt die Gesellschaft tatsächlich der Jugend kalt, seelenlos, chaotisch und unverträglich vor. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt legt die bereits existierenden, früher jedoch schwerer erkennbaren Widersprüche bloß. In der Tat: mit der heutigen Technik kann man Berge versetzen, man benutzt sie aber, um Leuten das Genick zu brechen. Selbstgerichtete Waffen werden ausgeschrieben, die unseren Planeten in eine Wüste zu verwandeln vermögen, während doch die Möglichkeiten

erschlossen wurden, den Planeten in einen Garten zu verwandeln. Zum Brennpunkt, der die Torheit der alten Welt in sich konzentriert, ist die Aggression der USA in Indochina geworden. In ihrer überwiegenden Mehrheit lehnt die amerikanische Jugend die politischen und ideologischen Erklärungen für die amerikanische Einmischung in die Angelegenheiten anderer Länder ab.

Die sowjetische Jugend ist gleichfalls unzufrieden mit der Unvollkommenheit unserer Welt. Auch sie ist empört über den schmutzigen Krieg, den die USA in Vietnam, in Kambodscha, in Laos führen. Auch sie ist gegen das Weltfriedens. Der XVI. Komsozorgkongreß beschloß eine Erklärung in Verbindung mit der USA-Aggression in Indochina und in Verbindung mit der Aggression Israels im Nahen Osten. Zugleich betrachteten die sowjetischen jungen Männer und Mädchen diese und ähnliche negativen Seiten des heutigen Lebens mit Recht als äußere Faktoren, die Einfluß auf ihr Leben ausüben, für die aber die sowjetische Gesellschaft keine Verantwortung trägt.

Den Gesprächspartnern, die Analogieschlüsse ziehen und in unseren Lande Jugendunruhen erwarten, berichte ich davon, daß es für unsere Studenten und jungen Arbeiter keine Gründe und keine Zeit dafür gibt — sie sind mit dem

Aufbau einer neuen Welt beschäftigt, womit sie das von den Vätern begonnene Werk fortsetzen.

Die Gemeinsamkeit des Zieles hat das Feien von Konflikten zwischen den Generationen zur Folge. Der Traum der Väter, der noch nicht bis zu Ende verwirklicht ist, wurde zum Traum der Söhne. Gewiß, zwischen den Generationen gibt es äußere Unterschiede, sie sind natürlich: die Gewohnheiten der Väter scheinen ihren Kindern keine Postulate und die Passionen der Kinder scheinen ihren Vätern mitunter unverträglich. Sie sprechen aber die gleiche Sprache.

Unlängst beobachtete ich aus eigener Anschauung einen „Konflikt der Generationen“ in Komsozorg-am-Amur. Diese Stadt hat die Jugend der dreißiger Jahre erbaut, und zwar in der Taiga, in menschenleerer Gegend. Gegenwärtig setzen diese Bautätigkeit die Komsozorgler unserer, der siebziger Jahre fort. Von der ersten Stadt ist, o weh, nur wenig geblieben. Die Balken- und Holzbauten sind Ziegel- und Großplattenbauten geworden. Dem Ersterbauer, der jetzt in die Stadt seiner Jugend zurückkehrt und sie nur mit Mühe wiedererkent, wird vielleicht traurig zumute sein. Vielleicht wird er die heutigen jungen Männer und Mädchen beneiden, die einen Palast der Jugend besitzen, der einem Palast durchaus ähnlich ist. Das wird aber ein leichter Kummer und kein

übelnerviger Neid sein, und es wäre unberechtigt, dort einen „Konflikt der Generationen“ zu suchen, wo es in Wirklichkeit nur einen Unterschied gibt.

In der Hauptsache wird der Veteran eine Übereinstimmung entdecken: die heutige Jugend baut Komsozorg mit nicht geringerer Enthusiasmus als ihre Väter. Und der Umstand, daß sie jetzt nicht unter dem Tonen einer Ziehharmonika ausspannt, sondern unter Jazz-Musik, und daß sie nicht Tee aus Kannen, sondern Kaffee aus einem Automaten trinkt, — das sind Wahrzeichen der Zeit, nicht aber ein Wechsel der Charaktere.

Die Ideale des Kommunismus beselen die sowjetische Jugend, wie sie jene besetzt haben, die jetzt, kraft des Ganges der Zeit, zur Kategorie der älteren Generation gehören. Diese Ideale sind, im Grunde genommen, in ihrem Inneren dem Herzen nah durch ihren sozialen Optimismus, ihre Romantik und gleichzeitig ihre Wissenschaftlichkeit.

Die Treue zu den revolutionären Traditionen garantiert unserer Jugend einen Lebensweg, erfüllt von Enthusiasmus, von Kampf, Optimismus, Sinn und Glück.

G. GERASSIMOW, politischer Beobachter des APN



Künstler und Industrie

Nikolai TOMSKI, Volkskünstler der UdSSR, Präsident der Akademie der Künste der UdSSR

Die Rolle des Künstlers bei der Einführung der besten Muster des dekorativangewandten Kunstgewerbes in die Massenproduktion, — dies war das Thema einer Beratung in der Akademie der Künste der UdSSR. Anwesend waren Vertreter von Ministern, Behörden, Künstler, Baumeister und Kunstschaffverständige. Ausgearbeitet wurden konkrete Empfehlungen zur weiteren Entwicklung dieses wichtigen Gebiets der Kunst.

APN bringt einen Artikel des Volkskünstlers der UdSSR, Präsidenten der Akademie der Künste der UdSSR Nikolai Tomski. Er behandelt einige Fragen, die mit dem Thema der Beratung in Zusammenhang stehen.

Die sowjetische dekorative Kunst schuf in den letzten Jahren Werke prägnanter nationaler Eigenständigkeit und schöpferischer Originalität. Gerade im letzten Jahrzehnt kam es zu regen Verbindungen der Künstler mit Industrie und Architektur. Die Arbeit an der künstlerischen Konstruierung wurde weit ausgedehnt. Eine eigenartige „Arbeitsteilung“ zwischen Konstruierung und dekorativem Kunstgewerbe ist da.

Dies ist auch eine Kategorie der Nützlichkeit, aber keine utilitarpraktischen, sondern einer ästhetischen.

Die Ergebnisse der Dekorationskunst werden geschaffen und dienen den Menschen nicht nur zur ästhetischen Anschauung, auch zum täglichen Umgang zwischen ihnen. Wir streben danach, daß alles Gutes, das die Phase des Experimentes beendet hat und schon fertiges Ergebnis ist, unbedingt zur Produktion gelangt, zum Alltagsbedarf des Sowjetmenschen wird.

Unsere Ökonomen hat ungeheures Ausmaß erlangt. Auch die Kultur des Volkes ist soweit gestiegen, daß jeder Wertigste schöne Sachen, echte Kunstgegenstände haben möchte und auch haben kann.

Es gibt eine völlig falsche Ansicht, wonach eine Übergabe von Mustern an die Industrie unbedingt

eine Vereinfachung des künstlerischen Inhalts des Erzeugnisses bedeutet, ein Hemmschuh für das Schaffen der Phantasie, folglich eine Nichtausnutzung aller Möglichkeiten des Künstlers ist.

Wie ist diese Meinung entstanden? Man sagt, heute komme in Konflikt das künstlerische Schaffen und der wissenschaftlich-technische Fortschritt. Obgleich Zweifel wird die manuelle Arbeit des Künstlers angesichts der neuen Technik, neuer Automation in der Massenproduktion ein immer geringeres spezifisches Gewicht einnehmen. Schon heute verlieren am Fließband der Porzellan- und Glasbetriebe die manuellen Arbeiter ihre Eigenschaft als vergeistigte Handarbeit, als Einmaliges des Künstlers.

Doch glaube ich, daß Automate und Mechanismen, die die Handarbeit am Fließband ersetzen, ein ersichtlicher Schritt nach vorn sind, nicht nur auf technischem Wege, auch bei der künstlerischen Entwicklung unserer spezialisierten Industrie. Man darf nicht verges-

sen, daß die Maschine, sogar der kügigste Automat, den Künstler im Betrieb nicht ersetzen wird, er in seiner Tätigkeit die Arbeit vieler Fachleute wie Konstrukteure, Technologen und Ökonomen synthetisiert. Denn der Künstler hat ja das von ihm erdachte Modell in der Gesamtheit seiner Eigenschaften zu überblicken, als Realität, die sich in eine ebenso reale Welt der bestehenden Dinge übersetzt. Unter den Bedingungen des Sozialismus ist die Maschine nicht Feind der Arbeiter und „Künstler“ ihren Platz im Betrieb wegnimmt. Sie ist nur ein vollkommenes und feines Instrument in ihren Händen. Darum begrüßen wir alle wissenschaftlich-technischen Neugkeiten im Betrieb und eignen sie uns an.

Denk man an den heiligen Tag, so darf man auch die terrere Perspektive nicht außer acht lassen. Sie besteht darin: Mit der Beseitigung des Mangels an einigen Waren wird die Frage der Qualität noch aktueller. Deshalb wird es im Kunstgewerbe besonders wichtig sein, jene Eigenschaften zu wahren und zu entwickeln, die sich in den besten Erzeugnissen der dekorativen Kunst auf den letzten Ausstellungen bereits evident ebenfalls haben. Die künstlerische Bildhaftigkeit, Dekorativität und nationale Eigenständigkeit.

Ich bin überzeugt, daß zusam-

men mit der Entwicklung der Automation und Mechanisierung in den Betrieben des Kunstgewerbes eine prägnanterer Spezialisierung erfolgen wird. Außen den Betrieben mit Massenausstoß werden spezielle Betriebe oder Hallen entstehen, die die besten Muster der dekorativangewandten Kunst in kleinen und mittleren Serien herstellen werden. Denn einige dekorative Erzeugnisse — öffentliche Interieurs, neue Kleidungsmodelle, dekoratives Gewebe, — verlieren bei zu großem Ausstoß ihren ästhetischen Wert. Sie erfordern rasche und elastischere Ablösung der Modelle und viel größeren Anteil an manueller schöpferischer Arbeit. Solche Werkhallen und Labors werden in allen Zweigen des Kunstgewerbes auf der Basis einer hochmodernisierten Produktion entwickelt bringen.

Für die humanistische Kultur des Sozialismus ist es höchst charakteristisch, daß der Künstler und nicht diese oder jene Bedingungen der Technologie im Betrieb Stil und Charakter der Erzeugnisse unseres Alltags bestimmen. Bei der Produktion von Waren des Volksbedarfs — Porzellan, Fayence, Glas, Textil — ist es besonders wichtig,

daß die Technologie der Produktion gehorsame Gehilfen bei der Lösung schöpferischer bildlichästhetischer Aufgaben wird. Nicht der Künstler, sondern die technischen Möglichkeiten anpassen, sondern umgekehrt, die Technik sich zum Niveau der Aufgaben erheben, die unsere Epoche dem Künstler stellt. Deshalb ist auch seine Rolle im künstlerischen Kultur seiner Zeit die künstlerische Qualität der Massenproduktion ab, wie auch das bessere Assortiment der Erzeugnisse.

Der Künstler in der Industrie kann nicht umhin, auf dem Niveau der künstlerischen Kultur seiner Zeit zu stehen. Er muß voll und ganz im schöpferischen Leben stecken, an Wettbewerben und Ausstellungen teilnehmen. Der Betrieb seinerseits muß daran interessiert sein, seine schöpferische Individualität zu fördern.

Vor den Sowjetkünstlern stehen wichtige Fragen. Die erste Pflicht des Sowjetkünstlers ist aktive Teilnahme am Leben des Sowjetstaates. Wir streben danach, das Vermächtnis Lenins erfolgreich zu verwirklichen, der davon träumte, auf der Basis des allgemeinen Aufschwungs der demokratischen und sozialistischen Kultur das Volk der Kunst näher zu bringen und die Kunst dem Volke.

Kinder-Freundschaft

Unser Reisekalender

Unsere Heimatstadt Zelinograd



SIE ist fast so jung wie wir selbst. Die großen fünf- und neunstöckigen Häuser sind nicht älter als wir, viele noch jünger. Vor unseren Augen wurde das große siebenstöckige Haus der Sowjets, des Hotels „Moskwa“, die ganze Mir-Strasse, der neue Bahnhof, der Flughafen gebaut. Wir sind in Zelinograd geboren, wir wachsen zusammen mit unserer Stadt auf, wir lernen hier leben und arbeiten, um unsere Stadt, unser großes Heimatland einst noch schöner zu machen.

Seitdem wir Mitglieder des Klubs für internationale Freundschaft im Stadt-Pionierhaus „Artekowez“ sind, ist uns die Heimatstadt noch teurer geworden, weil wir sie besser kennengelernt haben. Der Stab des Klubs beauftragte uns, Material über die Geschichte unserer Heimatstadt zu sammeln. Wir unterhielten uns mit vielen der ältesten Stadtbewohner und erfuhren viel Interessantes.

IM Jahre 1824 entstand am rechten Ufer des Flusses Ischim die Festung Akmola. Die Garnison sollte die Kasachen, die die russische Staatsbürgerschaft angenommen hatten, gegen bewaffnete Räuber und Eindringlinge aus den mittelasiatischen Khanaten verteidigen. Die Garnison — das war ein kleiner Kosakentrupp, der

sich neben der Festung ansiedelte. Somit war die „Slobodka“ der Anfang unserer Stadt. Die ersten zivilen Ansiedler waren Iwan Alexejewski, Assaf Moroschnikow.

Bis zum Jahre 1917, d. h. bis zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, waren fast 100 Jahre vergangen. Akmolinsk war zwar zu einer Stadt geworden, die sich nicht von den anderen Städten Sibiriens unterschied, aber wenn man es mit dem heutigen Zelinograd vergleichen würde, so könnte man das damalige ein großes Dorf nennen.

DER Sturm des Oktober legte auch in der Kreisstadt Akmolinsk die alte Ordnung hinweg. Große Veränderungen ereigneten sich hier. Nachdem die Baits und Kulaken vertrieben waren, begann das werktätige Volk den Sozialismus aufzubauen. Viele Schulen wurden gebaut, in denen alle Kinder und auch die ungeschulten Erwachsenen lernen konnten. Eine kleine Lokomotive brachte den ersten Zug auf die Eisenbahnstation Akmolinsk. Neben dem Russen Tschudinow rangierte der Kasache Nurmagambet die Waggons.

Aber der friedliche Aufbau dauerte nicht lange. Die Faschisten überfielen unsere Heimat. Viele Menschen unserer Stadt, darunter die Leh-

rerin der Kirow Schule Anastassija Monakowa, Michail Popow, Alexej Petrow, Vitali Borzow, Baisulla Tassybajew, Juri Malachow, dem postum der Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen wurde und dessen Namen unser Pionierhaus trägt, und Hunderte andere, zogen in den Krieg und starben den Heldentod, um unser Land von den faschistischen Eindringlingen zu befreien.

Sie haben ihr Leben nicht umsonst hingeben. Nachdem unser Volk den Feind besiegt hatte, ging es mit doppelter Energie an den Wiederaufbau des Landes.

AM 2. März 1954 kamen die ersten Kosmosolzen aus Alma-Ata und am 5. März aus Moskau an. Der Sturm des Neulandes begann. Und unser kleines Akmolinsk wurde zur Neulandmetropole.

Eine neue Stadt wurde geboren. Die Architekten W. Kolkakow, P. Sapewski, R. Shilinskas machten den originalen Entwurf des Hauses für Parteischule, Moskauer und Leningrader Bauarbeiter bauten neue Wohnhäuser, Schulen. Am 20. März erhielt Akmolinsk den Namen Zelinograd.

Vertreter von 56 Nationalitäten wohnen in unserer Stadt: Russen, Kasachen, Ukrainer, Deutsche, Belorussen, Usbeken, Tataren, Polen

und viele andere. Viele Alben haben wir in unserem Klub unter der Benennung „Das internationale Zelinograd“ angefertigt, viele Erzählungen und Aufsätze haben die jungen Internationalisten über die Menschen verschiedener Nationalitäten geschrieben. Jedes Jahr laden wie die besten von ihnen zu unserem traditionellen internationalen Freundschaftsfestival im Palast der Neulanderschließer ein.

In diesem Lehrjahr führen wir den Wettbewerb „Blühe und singe, mein Kasachstan!“ durch. Unsere KIF-Mitglieder befreunden sich mit vielen Pionieren unseres Gebiets, sammeln Material über die Benennungen der Städte und Straßen unserer Republik. Im Januar wird ein Fest des Liedes über unsere Stadt und im März — das Festival „Blühe, Kasachstan, Sohn des Sowjetlandes!“ durchgeführt werden.

Wir möchten aber auch gern Genaueres über die anderen Städte unserer Republik erfahren. Womit beschäftigen sich z. B. die KIF-Mitglieder unserer Hauptstadt Alma-Ata? Was können sie von ihrer Heimatstadt erzählen?

RITA TIBELIUS,
ULJA UTESCHEWA

Zelinograd

„Reisen macht klug“ — das ist ein altes Sprichwort, und daß es wahr ist, das weiß wohl ein jeder, der einmal eine Reise gemacht hat.

Daß man durch Fahrten Wissen erlangt, sagt uns das in frühen Zeiten entstandene Wort **erfahren**. Zuerst wurde es im buchstäblichen Sinne gebraucht und bedeutete „durchziehen, durchreisen“. Weil man dabei aber absichtlich oder zufällig viel neues Wissen erlangte, erhielt das Wort die Bedeutung, die es heute hat.

Wir alle wollen auch immer neues Wissen erlangen, das heißt etwas Neues erfahren, und wer von uns reist nicht gern?

Warum sollten wir nicht auf Reisen gehen? Wäre es nicht interessant, z. B. mit Ferno Magellan die Welt zu fahren? Es würde auch viel zur Entwicklung unserer Sprache beitragen, wenn wir dann unseren jungen Lesern erzählen würden, was wir „unterwegs“ erfahren haben. Dazu wollen wir einen „Reisekalender“ aufmachen.

An jedem zweiten Mittwoch des Monats wollen wir darin lesen, wohin Ihr gereist seid.

Der erste kommt also am 14. Oktober. Wohin wollen wir bis dann reisen?

In den Archiven des Troizko-Sergijewsker Metropolitanklosters ist in den Schriften des Historikers Karamsin zu lesen:

Bisher wußten die Geographen nicht, daß eine der ersten beschriebenen europäischen Reisen nach Indien in die Zeit des russischen Großfürsten Iwan III. fällt. Die Indier hörten von Rußland früher als von Portugal, Holland, England.

Wer konnte das gewesen sein, der den Indiern im XV. Jahrhundert von Rußland erzählte und seine Reise nach Indien beschrieb? Das war Iwan Nikitin. Was wißt Ihr von ihm und seiner Reise nach Indien? In Eurer Bibliothek wird sich gewiß ein Büchlein finden, das Euch nochmals auf diese große Reise führen wird.

Wir warten auf Eure Eindrücke von dieser Reise. Wer am besten schreibt, wird gedruckt und mit einem Buchgeschenk bedacht. Absendetermin — spätestens 5. Oktober (nach dem Poststempel).

Glückliche Reise! Wind in die Segel!

David JOST

DER BIRKENHAIN

Es war, wie es mir dünkt,
vor acht — zehn Jahren.
Ein schöner Frühlingstag
war warm erwacht,
als Birkenamen
in der Schürzentasche

die kleine Nellie
auf das Feld gebracht.

Sie kam mit ihren
Kameraden auf Feld,
Am breiten Ackerrain,
dort, wo ringsum am Wege

Saateln grünen,
da wurde angelegt
ein Birkenhain.

Der Hain gedeiht.
Die schlanken Birken ragen
stolz himmelan
in jungfräulicher Pracht,
Den Hain hat einst
im Lenz die kleine Nellie
in ihrer Tasche
auf das Feld gebracht.

Jetzt lernen!

Der 1. September war für uns Schüler der Mittelschule Nr. 1 von Saran ein Festtag, besonders für die Abo-Schützen. Während des feierlichen Appells bekamen sie alle Blumen und ein Emblem mit der Ziffer „1“ angeteilt. Ein Mädchen von ihnen gab das erste Glockenzeichen, und die Abo-Schützen marschieren als erste in die Schule.

Wir Schüler der 10. Klasse waren durch diese Feierlichkeit sehr gerührt. Zum letztmal hörten wir das erste Glockenzeichen in der Schule. Wo werden wir am nächsten 1. September sein?

Aber bis dahin wollen wir jetzt fleißig lernen, um die Mittelschule mit guten Noten zu absolvieren. Ich will mich in diesem Jahr ernst mit der deutschen Sprache beschäftigen, weil ich sie in den vergangenen Jahren nicht systematisch gelernt habe. Ich bin der Meinung, daß jeder Mensch seine Muttersprache beherrschen muß.

Larissa BIL,
Jingkokorrespondentin
Gebiet Karaganda



Der Klub für internationale Freundschaft „Anna Ochmann“ der Mittelschule Nr. 1 von Nebli-Dag, Turkmenien, unterhält einen regen Briefwechsel mit vielen Schülern unseres Landes und der sozialistischen Bruderländer, mit Veteranen des Kampf- und Arbeitsraums.

UNSER BILD: Neue Post ist angekommen.

Foto: N. Scheffer

Der kleine Gernegroß

Welse: W. HELM



War einst ein kleiner Gernegroß,
Fünf Jahr' alt und ein halbes bloß.
„Ei“, spricht er, „ich bin nicht mehr klein,
Ich kann ein großer Mann schon sein!“

Er nimmt des Vaters Stock und Hut
Und läuft hinaus mit stolzem Mut
Und merkt es nicht, der kleine Tropf,
Daß halb im Hute steckt der Kopf.

Und alle Leute bleiben stehn
Und lachend auf das Männlein sehn:
„Ei, Hut, was hast du denn im Sinn?
Wo willst du mit dem Jungen hin?“

Schulsachen beschweren sich

Der Abend brach herein. Toni mußte zu Bett gehen. Als er sich ausgezogen hatte, warf er seine Kleider auf den Sessel. Die Hose flog auf den Fußboden. Das Hemd blieb gerade noch an der Sessellehne hängen. Die Schulsachen warf er in eine Ecke. Toni schlüpfte ins Bett und zog die Decke bis zur Nasenspitze hinauf. Bald schlief er ein. Auf einmal rührten sich die Schulsachen und fingen zu sprechen an: „Ach, wie arm wir sind! Wie schön wäre es, wenn Toni ordentlich mit uns umgehen würde!“

Der Radiergummi brummte, weil er so schwarz und schmierig war. Die Füllfeder be-

klagte sich, weil sie schon nach ganz kurzer Zeit zerbrochen war. Die Schultasche jammerte: „Warum soll es euch besser gehen als mir? Seht mich an, mein Griff ist abgerissen.“

So ging das weiter, bis alle übereingekommen sind: „Toni kümmert sich nicht um uns, wir wandern fort!“ Um 1 Uhr verschwanden alle Schulsachen.

Als Toni am nächsten Morgen aufwachte und seine Schulsachen nehmen wollte, waren sie verschwunden. Mühsam mußte er alles zusammensuchen. Von da an nahm sich Toni vor, immer Ordnung zu halten.

P. RUM



Im Alma-Ataer Zoo bekam das indische Elefantenpaar Dubas und Palma, worüber wir schon berichtet haben, Familienzuwachs. Das ist ein ungewöhnliches Ereignis, da sich Elefanten im Zoo selten vermehren. Der kleine Batyr wächst gut, nimmt an Gewicht zu, gewöhnt sich an die Menschen. Seine Mutter Palma benimmt sich aber sehr höflich zu ihm, und deshalb wird das Elefantenbaby mit Kuhmilch aufgezogen.

UNSER BILD: Batyr unter den Besuchern des Zoos.

Foto: TASS

Aus der Pionierchronik

Im September des Jahres 1932 ermordeten die Kulaken Pawlik Morosow, den Vorsitzenden der Pioniergruppe des Dorfes Gerasimowka im Uralgebiet. Furchtlos entlarvte Pawlik die Kulaken, die der Organisation des Kolchos hindern wollten.

Alexej Maximowitsch Gorki schrieb in seinem Artikel „Vorwärts und höher, Kosmosolzen!“: „Das Andenken an ihn darf nicht erlöschen — dieser kleine Held

verdient ein Monument, und ich bin mir dessen sicher, daß ihm ein Monument errichtet werden wird.“ Das Denkmal für Pawlik Morosow wurde am 19. Dezember 1948 in Moskau im Kinderpark des Rayons Krasnojia Presnja errichtet, eben in jenem Rayon, wo die erste Pioniergruppe organisiert wurde.

Ein anderes Denkmal für Pawlik Morosow wurde im Dorf Gerasimowka, im Heimatort des jungen Helden, errichtet.

PETJAS HILFE

Als Petja aus der Schule nach Hause kam, schrieb er in seinen Stundenplan: Von 17 bis 18 Uhr Hilfe im Hause.

Um 17 Uhr nahm Petja den großen Gummibaum vom Blumentisch.

„Was tust du denn da?“ riefen Großmutter und Mutter erschrocken aus.

„Ich will die Wäscheleine abnehmen, dazu brauche ich diesen Tisch“, erklärte Petja und fügte stolz hinzu: „Ab heute werde ich euch jeden Tag von 17 bis 18 Uhr im Haus helfen.“

Mutter und Großmutter sahen sich an. Da rief Petja: „Haltet doch mal den Tisch, damit er nicht wackelt! So ist es gut, Großmutter! Und du, Mutter, hol mir die Schere, sonst bekomme ich den Knoten nicht auf. Na, endlich! So, hier nehmt die Leine!“ Petja sprang vom Blumentisch und lief der Mutter das Bügeleisen holen. Er faßte es an und zuckte im gleichen Augenblick mit der Hand zurück.

„Au, au, au“, jammerte er laut. „Holt schnell den Verbandskasten! Ich glaube, ich

habe eine Verbrennung dritten Grades!“

Nachdem ihm die Großmutter den Finger verbunden hatte, ging er zur Mutter. „Ich werde dir die Wäsche anfeuchten, damit du schneller fertig wirst.“

„Rechno lieber nach, wieviel Strom wir verbraucht haben, die Rechnung ist heute gekommen“, lenkte die Mutter vorsichtig ab.

„Das werden wir gleich haben“, freute sich Petja und machte es sich mit der Rechnung auf der Couch bequem. „Großmutter, bring mir ein Blatt Papier!“

„O, du meine Güte!“ schlug die Großmutter die Hände über dem Kopf zusammen, weil sie immer wieder in ihrer Arbeit gestört wurde. Im Nebenzimmer fiel ihr Blick auf die Uhr. Sie überlegte einen Augenblick, dann drehte sie den großen Zeiger 15 Minuten vor. Es schlug sechsmal. Und schon hörte sie Petja rufen: „Ich brauche kein Papier mehr. Ich gehe jetzt ein bißchen spielen.“

Erleichtert atmeten Mutter und Großmutter auf.

J. JERMOLAJEW

WERTVOLLER FUND

SEMIPALATINSK. (KasTAg). Der Schüler der 6. Klasse der Bolschewikonsker Mittelschule des Rayons Kokspekty Galmibek Nurganow fand an dem Bergflüßchen Talmenka eine kleine Schaufel aus Bronze, die mit einem Ornament aus geometrischen Figuren verziert war. Die wissenschaftlichen

Mitarbeiter des Museums sind der Meinung, daß dieser Gegenstand mehr als 5000 Jahre alt ist. Die Schüler der Nowobahenowsker Mittelschule, Rayon Shanasejmski, fanden in der Nähe der alten Siedlung Schulba einen Schatz von Silbermünzen und Schmucksachen.

Briefe an die „Freundschaft“

Jeden Tag—eine gute Arbeitstat

Nicht auf einmal erwerben sich die Menschen den Arbeitsruhm. Im Jahre 1942 begann in der 3. Abteilung des Tschapajew-Kolchos, heute Sowchos „Karakemerski“, Rayon Aksu, ein schichternes 18jähriges Mädchen — Anna Baika — seinen Arbeitsweg.

In den Kriegsjahren arbeitete sie ohne Rast auf den Kolchosfeldern und züchtete Getreide, Zuckerrüben, Gemüse. Und die Freizeit widmete sie der gesellschaftlichen Arbeit. Nach dem Krieg spezialisierte sie sich in der Rübenzüchtung. Es ist nicht leicht, einen guten Erntertrag im Rayon Aksu zu erzielen: Es gibt wenig Wasser, und es ist ein bergiges Gelände. Aber mit jedem Jahr verbesserte Anna die Produktionskennziffern, erzielte immer höhere Ernterträge. 1967 betrug der Hektarertrag auf einer Fläche von 120 Hektar 384 Zentner, 1968—403 und 1969—481 Zentner. Im Jubiläumsjahr übernahm Annas Arbeitsgruppe erhöhte Verpflichtungen — auf einer Fläche von 245 Hektar den Erntertrag bis zu 500 Zentner Zuckerrüben zu bringen. Es ist bereits zu sehen, daß die übernommenen sozialistischen Verpflichtungen erfüllt werden.

Für langjährige Arbeit wurde sie zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins mit der Jubiläumsmedaille „Für heldenmühtige Arbeit“ und zum 50-jährigen Jubiläum Sewjetkaschastans mit der Ehrenurkunde des Republikgewerkschaftskomitees ausgezeichnet. In diesem Jahr wählte man sie zur Deputierten des Taldy-Kurganer Gebietssozietats. Diese bescheidene urbeitsame Frau genießt im Rayon und Gebiet Autorität und Achtung.

Galina Tschischaowa, Instrukteur der Organisationsabteilung des Taldy-Kurganer Gebietsgewerkschaftskomitees für Landwirtschaft

Er hält Wort

Bereits das zehnte Jahr macht der Mechanisator des Sowchos „Put Ijitscha“, Rayon Sowjetski, Gennadi Zimmermann bei der Getreideernte mit und erzielt hohe Kennziffern.

1968 wurde ihm für ausgezeichnete Leistungen der Titel „Bester Kombiführer“ verliehen. Auch in diesem Jahr übernahm er erhöhte sozialistische Verpflichtungen — Getreide auf einer Fläche von 300 Hektar zu mähen und auf einer Fläche von 650 Hektar Schwaden aufzulösen. Wort und Tat sind

bei ihm eins. Er hat bereits etwa 100 Hektar Halmfrüchte auf seinem Konto.

Der Kommunist Zimmermann neigt sich noch einem Beruf — nach der Erntezeit arbeitet er als Schaffner und ist auch hier ein Beispiel für alle. Gennadi ist aktiver Teilnehmer am öffentlichen Leben. Aktivist der kommunistischen Arbeit, wurde mit Ehrenurkunden und Medaillen ausgezeichnet.

N. IGOSCHREW

Gebiet Nordkasachstan

Gute Erfolge

Gut startete der Kombiführer des Kolchos „Barbu so nowy bur“, Rayon Kellerskaja, Ritter der Ordnung des Roten Arbeitsbanners Georg Link. Noch vor Beginn der Erntearbeiten war sein „Stoppenschiff“ in voller Bereitschaft. Die Arbeit geht ihm rasch von der Hand. „Heute habe ich Gerste auf einer Fläche von 17 Hektar gemäht, bis

Abend sollen es noch sovjet sein“, lächelt er freundlich.

Im Jubiläumsjahr verpflichtete er sich, das Getreide auf einer Fläche von 800 Hektar einzubringen. Und das wird sein Geschenk zum XXIV. Parteitag der KPdSU sein.

I. HALLE

Gebiet Kokschetaw

Irma Jeschke arbeitet als Wickle rin in der Maschinen-Traktorenwerkstatt der Stschutschinsker Geflüßfabrik. Dank ihrer gewissenhaften Arbeit ist im Unternehmen die Stehzeit von Mechanismen völlig beseitigt.

UNSER BILD: Irma Jeschke bei der Arbeit.

Foto: S. Awdejuk

Gebiet Kokschetaw



Mikroben schützen die Ernte

Der Schutz der Nutzpflanzen von Schädlingen ist ein sehr wichtiges Problem der Landwirtschaft. Die Wissenschaftler suchen nach wirksamen Verfahren, die Pflanzenschädlinge zu bekämpfen, die 20 Prozent der Ernte verzehren. In der letzten Zeit wandte man sich mikrobiologischen Kampfmethoden zu. Sie können es selbst mit der mächtigen chemischen Waffe aufnehmen.

Der unstrittige Vorrang der mikrobiologischen Präparate liegt in deren absoluten Unschädlichkeit für die Pflanzen und vor allem für die Menschen und die Warmblüter. So erproben ukrainische Agronomen erfolgreich das Pilzpräparat Beauveria gegen den Kartoffelkäfer. In den Wäldern des Gebiets Irkutsk wurden mit Dendrobazillen und Tuberin Bäume gerettet und im Gebiet Leningrad verurteilte Entomobakterien schädliche Raupen.

Im Ukrainischen Institut für Pflanzenschutz wurde Beauveria mit kleinen Dosen von Gift angewandt. Das Gift tötet die Insekten nicht, sondern betäubt sie nur, senkt ihre Widerstandsfähigkeit. Beauverin, nachträglich angewandt, tötet dann die Insekten, die ihre Aktivität eingebüßt haben. Diese Kombination infiziert Mengen von Schädlingen zu vernichten.

In der landwirtschaftlichen Praxis kommt es vor, daß selbst geringe Giftmengen unerwünscht sind. So ist vor der Gemüse- und Obst-ernte die Anwendung der Giftstoffe strengstens untersagt.

Die Leningrader Entomologen entschieden sich dafür, verbundene mikrobiologische Präparate zu vereinigen. Sie gingen davon aus, daß in der Natur sogenannte „gemischte Krankheiten“ vorkommen, bei denen sich die Erreger gleichsam kooperieren und den Insekten einen verheerenden Schlag versetzen. Auf diese Weise wird die Quantität der Arten in natürlichen Verhältnissen geregelt und dabei verhindert, daß sie sich katastrophal vermehren.

Diesen Weg schlugen denn auch die Forscher ein. Sie verbanden Beauverin, Entomobakterin und Turizid, um den Raupen des Kohlwurms zu Leibe zu rücken. Die Präparate wirkten im Komplex viel stärker als einzeln. Wo Beauverin versagte, sprang Entomobakterin ein. Das erklärt sich aus der Unterschiedlichkeit von Kernpolymerose wurde gegen die Entwicklung von Pilzen und Bakterien. Die Pilze fühlen sich wohlbem in saurem Medium, und schützen Pflanzen mit der sauren Reaktion des Zellsafts. Bakterien eignen sich mehr für neutrales Medium. Doch gegen die Pflanzenschädlinge bleiben sie nicht neutral. Sie ernähren sich von ihnen.

Doch am gefährlichsten sind Viren für die Insekten. Jede Virenfamilie wählt sich eine ganz bestimmte Art. Hier ein Beispiel: Das Virus von Kernpolymerose wurde gegen die Luzernschädlinge eingesetzt, indem man die Raupen im Labor infizierte. Jede Raupe wurde gleichsam in einem Reservoir, das eine Unmenge von infizierten Tälchen enthielt. Es genügt nur wenige tödliche „Geschosse“, um die Schädlinge auf einem Hektar zu töten.

In den Wissenschaftlerkreisen hofft man, diese „brutalen Krieger“ gründlich zu untersuchen, um sie dann zahm zu machen.

P. CHARLAMOW, APN-Korrespondent

Klub der Internationalen Freundschaft

Die Mittelschule Nr. 20 an der Station Merke ist eine der größten des Rayons. Schon seit Jahren wird hier die deutsche Sprache gut gepflegt. Technische Mittel wie Magnetongerät, Schallplatten, Epidiaskope, Filmoskop werden hier breit angewandt. In dieser Schule wurden schon so manche interessante Deutschstunde durchgeführt. Es wurden deutsche Lieder gesungen, Gedichte deklamiert und Literaturmontagen aufgeführt.

Auch besteht hier ein Deutscherklub und Klub der Internationalen Freundschaft. Die Schüler stehen in reger Verbindung mit der Oberschule II Ortmannsdorf, DDR. Eine Reihe Briefe, bildreiche Alben, Fotos und Souvenirs aus der DDR sprechen davon, wie interessant die Arbeit in der Schule Nr. 20 gestaltet ist.

Die Deutschlehrer Eduard Stöcker und seine Frau Erna Stöcker, die seit 1965 hier wirken, sind bestrebt, diese Arbeit auch weiterhin zu führen. Beide haben Hochschulbildung.

„Ohne deutsche Zeitungen stelle ich mir den Deutschunterricht nicht vor“, sagt Erna Adol'fowna. Besonders gefällt ihr die „Kinder-Freundschaft“. Die einzelnen Artikel werden teils auf den Unterrichtsstunden und teils in den Zirkelbesprechungen benutzt. Es wäre gut, wenn die erfahrenen Deutschlehrer in der „Freundschaft“ über ihre Arbeit schreiben würden.

G. SCHMIDT

Gebiet Dschambul

USCHTOBINER JURTEN FÜR VIEHZÜCHTER

Die Uschtobiner Fabrik für Jurtenherstellung, die größte in der Kasachischen SSR, liefert im Jahr bis zu 10.000 Jurten, die in alle Gebiete der Republik kommen. 100 Jurten sind dieser Tage in das Zehngradiger Gebiet abgesetzt worden.

Die schneeweißen, kuppelförmigen, geräumigen, aus haltbarem Wolllan hergestellten Jurten sind auch in die Gebiete Kustanai, Aktjünsk, Karaganda, Ostkasachstan, Tschimkent und andere versandt worden.

Das Kollektiv der Fabrik arbeitet gewinnbringend. Dank der guten Arbeitsorganisation, der effektiven Nutzung der Ausrüstung, dem wirtschaftlichen Materialverbrauch erhielt sie im Laufe von 7 Monaten

einen überplanmäßigen Reingewinn von 64.000 Rubel.

Das Kollektiv arbeitet mit hohem Arbeitselan, um dem XXIV. Parteitag der KPdSU ein würdiges Geschenk zu bereiten. Ausgezeichnet arbeiten der Kompletierer I. Martynow, die Näherin D. Kysylschajewa u. a. Hohe Kennziffern hat die Tischlerbrigade Friedrich Root, die Brigade N. Kasankejewitsch aufzuweisen.

„Wir haben beschlossen, die Jahresaufgabe zum 24. Dezember zu erfüllen“, sagt der Direktor Tuken Kusmodjanow.

G. MAREU

Gebiet Taldy-Kurgan

Disteln am Wegrand

Fahrgast sein — eine schwere Last

Genau um 16 Uhr sollen die Busse nach allen Richtungen abfahren — das weiß in Stscherbakij jeder Einwohner. Freilich kommt es einem Zugereisten etwas sonderbar vor, daß es an den hiesigen Bushaltestellen keinen Fahrplan gibt, die Wände des Wartesaals sind kahl. Auch über dem Schalter gibt es keine Aufschrift, von wann bis wann die Fahrkarten verkauft werden. Na ja, denkt man schließlich, was hat das alles schon für Bedeutung, wenn man bombensicher ist, das dich der Bus rechtzeitig in sein Inneres aufnimmt und dich zum erhofften Ziel bringt.

Praktisch sieht alles wie folgt aus.

Bereits um 15 Uhr kommen die ersten Passagiere, um die Fahrkarten zu kaufen, aber hinter dem Schalter ist keine Spur von Leuten. Als endlich die Kassiererin erscheint, wird sie mit Fragen bestürmt, aber die schöne junge Frau hat nur eine Antwort:

„Fahrkarten werden erst nach Ankunft der Busse verkauft.“ Ihre Worte haben unter den Wartenden die Wirkung einer Bombenexplosion.

Aber das richtige Dürmen, Drängen, Stoßen, Quetschen beginnt erst mit der Ankunft der Busse. Jeder strebt mit aller Kraft nach dem Fensterchen, denn jeder will unbedingt einen Sitzplatz. Was ist schon für ein Vergnügen, eine Reise auf eigenen Beinen stehend zu machen, besonders für diejenigen, die schon nicht mehr in den jüngsten Jahren sind.

Viele Busse waren schon da, einige hatten sich sogar schon auf den Weg begeben, aber der Bus, der seine Fahrgäste nach Pawlodar bringen sollte, blieb aus, obwohl jeder Fahrgast im Schweiß seines Angesichts eine Fahrkarte erobert hatte. Die Zeit verstrich. Es wurde 16.30 Uhr, 17 Uhr, 17.30 Uhr... Alle Busse, obzwar auch mit Verspätung, waren längst fortgefahren, nur der nach Pawlodar fehlte.

Gut, daß an Stscherbakij die Eisenbahn vorbeizieht. Einige Fahrgäste eilten zum Bahnhof, um mit dem 18-Uhr-Zug nach Pawlodar zu kommen. Ihnen war das Geld für die zweite Fahrkarte nicht einmal schade.

Was den langersehten Bus anbelangt, so kam er erst 15 Minuten vor 18 Uhr.

So also werden die Fahrgäste praktisch betreut.

„Schade, daß sich Wladimir Iwanowitsch nicht des „Busverkehrs bedient“, sagte einer der Fahrgäste böse, „es gäbe hier dann mehr Ordnung.“

Wladimir Iwanowitsch Dwozowoi ist der Leiter der Filiale des zweiten Pawlodarer Busparkes, die sich in Stscherbakij befindet. Es wäre wirklich nicht zum Schade, wenn er sich mit der Betreuung der Fahrgäste in allem Ernst befassen würde. Dabei müßten die genaue Befolgung der Fahrpläne und ein rechtzeitiger Fahrkartenverkauf vor allen Dingen geregelt werden.

J. STURM

Gebiet Pawlodar

Starfighter oder Krankenhäuser?

Unser Leser, ein Funktionär der Deutschen Friedensunion aus Minden, BRD, GUSTAV PATTERBERG, beschreibt im nachstehenden Auszug aus seinem Brief an die Redaktion die Zustände, die im Gesundheitswesen Westdeutschlands vorherrschen.

„Mir ging es gar nicht gut, und ich mußte ins Krankenhaus. Dabei erlebte ich selbst dieses bundesrepublikanische Versagen in Fragen des Gesundheitswesens.“

Zuerst einmal möchte ich etwas von den Ärzten und Krankenschwestern sagen. Sie fragen an dem Debakel in unseren Krankenhäusern keine Schuld. Ich habe dort keinen Arzt gesehen, der nur 8 Stunden arbeitet.

Ja, die Ärzte tun alles für die Kranken, dafür aber werden sie wie Kulis oder bessere Hilfsarbeiter bezahlt. Genau so ist das mit den Schwestern. Auch sie werden bis zum äußersten ausgebeutet. Können Sie mir erklären, warum eine gelernte Schwester legen oder Betten machen muß. Können das nicht ungelernte Kräfte machen? Es heißt immer in diesem Wunderstaat davon gibt es keine mehr. Doch es gibt ihrer genug, man muß sie nur ansäugend bezahlen.

Wenn nun in unseren Krankenhäusern die Misere nicht Schuld der Ärzte, nicht Schuld der Schwestern ist, wer trägt dann die Verantwortung? Die Verwaltung natürlich! Das kann man eigentlich auch nicht sagen, denn Essen, Unterbringung und dergleichen in Ordnung.

Der Fehler liegt ganz woanders: an unserem Gesellschaftssystem. Dieses System ist ja nicht wie im Sozialismus für die Menschen da, sondern seiner ganzen Anlage nach ist es ein Feind der Menschen. Es ist das berühmte Wolfsgesetz, wo einer den anderen aufrißt.

Wir haben hier in der Stadt Minden eine absolute Mehrheit von SPD im Stadtparlament, im Kreis Minden genau dasselbe. Sie hilden mit der FDP in Bürgerschaft und Kreisrat eine Koalition. Wir haben im Land Nordrhein-Westfalen eine SPD/FDP-Regierung, genau so wie in Bonn. Wenn aber dieses Landeskabinett von SPD/FDP Milliarden an das Kriegsministerium für eine sinnlose Aufrüstung abführen muß, ist für andere Dinge kein Geld da.

Bis Mal d. J. hatte die Bundeswehr 122 Starfighter-Abstürze zu verzeichnen. Wieviel Krankenhäuser hätten dafür gebaut werden können, wieviel Ärzte und Schwestern hätten mit diesem Geld ausgebildet werden können, wieviel anständiger hätte man die jetzigen Ärzte bezahlen können!

Unser Wehrhaushalt beträgt über 20 Milliarden Mark im Jahr, das ist fast ein Viertel aller Staatsausgaben. Ein ganz einfaches Beispiel, wie man Geld vernünftig anlegen kann: 5 Prozent ihres Haushaltes gibt die DDR für den Sport aus. Täte das Bonn ebenso, wären das jedes Jahr 4 Milliarden Mark. Man brauchte dann allerdings weniger Krankenhäuser, weniger Ärzte, weniger Schwestern, weil mehr Menschen gesund und blieben. Aber darauf legt Bonn keinen Wert.

Im Stößturm arbeiten die Arbeiter des Pawlodarer Aluminiumwerks zu Ehren des XXIV. Parteitags der KPdSU. Unter den Stößarbeitern ist der Brigadier der Dreher Batall Jaulmann aus der mechanischen Abteilung.

UNSER BILD: Die Meisterin T. Schamanowa und R. Jaulmann

Foto: W. Krieger



Sie eilt zu ihren Patienten

Seit 20 Jahren ist Maria Dubinina Leiterin der Arztstelle im Lenin-Sowchos, Rayon Borodulchka. Allwöchentlich besucht sie Schulen, das Internat, die Kinderkrippe, um dort prophylaktische Maßnahmen zu treffen und medizinische Hilfe zu erweisen. Als einen feinfühligsten, teilnahmsvollsten Menschen kennt man Maria Jakobowna auch in den Nachbarorten. Bei beliebigem Wetter, bei Frost und Sturm, Sommerhitze, oft spät in der Nacht, eilt sie zu den Patienten. In den vielen Jahren hat sie bereits große Erfahrungen gesammelt, und dabei strebt sie stets nach Neuem, Fortschrittlichem.

Mehrmals wurde sie als Deputier-

WERBEAKTIVIST TEILT MIT

Nachdem ich das Werbematerial erhielt, begann ich mit der Verbreitung der „Freundschaft“ und kann bereits mitteilen, daß der Anfang nicht schleicht ist. Ich werde darum ringen, auch in diesem Jahr Sieger im Wettbewerb der ehrenamtlichen Verbreiter zu werden.

Mit freundlichem Gruß

K. NACK

Gebiet Semipalatinsk

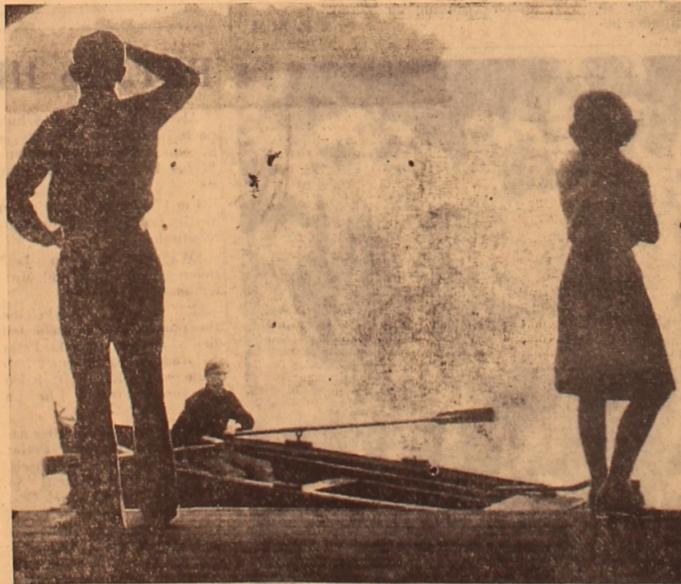
WERBEAKTIVIST TEILT MIT

Nachdem ich das Werbematerial erhielt, begann ich mit der Verbreitung der „Freundschaft“ und kann bereits mitteilen, daß der Anfang nicht schleicht ist. Ich werde darum ringen, auch in diesem Jahr Sieger im Wettbewerb der ehrenamtlichen Verbreiter zu werden.

Mit freundlichem Gruß

J. WEISS

Alma-Ata



Einer muß gehen...

Fotostudio: M. Umanski

UNSERE ANSCHRIFT:

Казахская ССР г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт».

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag. Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chef. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbrief — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

REDAKTIONSKOLLEGIUM